

das Katharinengrab auf dem Sinai besuchte. Katharina wird als Plakatwand (billboard) bezeichnet, auf der die führenden Nürnberger Familien ihre Repräsentationsansprüche anmeldeten. Doch geht es auch darum, wie die Heilige von den Nürnbergern visuell, emotional und spirituell erfahren wurde (S. 23), weshalb die Vf. eine Passage über des Konrad von Megenberg Vorstellungen von der Gehirnstruktur des Menschen einfügt, was in diesem Kontext etwas überrascht und vermutlich darauf abzielt, aktuelle Forschungstrends einzubeziehen (Stichwort: Neuroästhetik). S. sieht in Katharina ein Symbol der Stadt Alexandria, was angesichts des Nürnberger Handels mit dem Nahen Osten als sinnstiftend angesehen, jedoch nicht belegt wird. Die These, Katharina sei – neben Sebaldus – die zweite, inoffizielle Stadtpatronin gewesen, trifft nicht zu; dies war eher der hl. Deocarus. Dass auf dem Sebaldusschrein das Reichswappen erscheint, hat mit der von S. postulierten Rolle Katharinas als Symbol des Heiligen Römischen Reichs nun wirklich nichts zu tun (S. 17). Was das Spezifische der Nürnberger Katharinenverehrung war, wird nicht klar; und es ist unsicher, ob es eine solche überhaupt gab, war doch Katharina in ganz Deutschland und darüber hinaus eine ebenso intensiv verehrte wie häufig dargestellte Heilige. Dass sich das Rad im Wappen der Familie Volckamer auf das Marterwerkzeug der hl. Katharina beziehe (S. 209), ist reine Spekulation. Auch dass Katharina als gebildete Frau ein Vorbild für die ma. Nonnen war, ist kein nürnbergerspezifisches Phänomen. Die von zahlreichen Wiederholungen geprägte Arbeit ist nur eingeschränkt als nützlich zu bezeichnen. Die wesentliche Forschungsliteratur ist fragmentarisch berücksichtigt, so fehlt z. B. Arno Borsts bis heute grundlegende Studie zum Sebalduskult (1966, vgl. DA 23, 589 f.). Ein Blick in Robert Suckales „Erneuerung der Malkunst vor Dürer“ (2009) hätte die Vf. belehrt, dass das Behaimretabel des Katharinenklosters, das sie mittels einer Beschreibung des 18. Jh. vorstellt, bis heute erhalten ist. Selbst die im Literaturverzeichnis aufgeführten Werke sind nicht systematisch verarbeitet, so Yvonne Northemanns Arbeit über „Die Nürnberger Klöster“ (2011), die für die Baugeschichte und Ausstattung der Katharinenkirche einschlägig ist, oder des Rezensenten Buch über die Sebalduskirche (2007), dessen Lektüre sie davor bewahrt hätte, Irrtümer der älteren Literatur zu Standort, Patrozinium und Stiftungsumstände des Katharinenaltars und der Sebalduskirche zu wiederholen. Das berühmte Tucherepitaph des Hans von Kulmbach findet sich übrigens hier und nicht in der Lorenzkirche (S. 267). Die Vf. hat eine Vorliebe für die zweifellos bedeutende Barockchronik des Johannes Müllner, die ihr als eine Hauptquelle dient und der sie auch in offensichtliche Irrtümer folgt, so bei der Nachricht von der angeblichen Weihe der Lorenzkirche durch Kaiser Heinrich II., also zu einer Zeit, als es Nürnberg überhaupt noch nicht gab (S. 203).

Gerhard Weilandt

Anna ZAJCHOWSKA / Marcin STARZYŃSKI, Cudowne interwencje św. Bernardyna w Polsce średniowiecznej. Liber miraculorum sancti Bernardini autorstwa Konrada z Freystadt [Die Wundertaten des hl. Bernhardin im mittelalterlichen Polen. Der Liber miraculorum sancti Bernardini von Konrad von Freystadt], Roczniki Historyczne 78 (2012) S. 231–254. – Johannes Capistra-